

Er scheint  
jeden Samstag.  
Preis  
pro Quartal 80 Pfg.,  
durch die Post frei ins  
Haus geliefert  
95 Pfg.

# Glück auf!

Inserate  
die Spalte 10 Pfg.  
Für auswärtige  
Anzeigen wird Post-  
zuschuß erhoben.  
Einzelne Nummern  
10 Pfg.

## Anzeiger für Mechernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von B. J. Kerp in Mechernich. Expedition: Bahnhofstr.

No. 6.

Samstag den 5. Februar 1887.

9. Jahrgang.

### Politische Wochen-Uebersicht.

△ Mechernich, 3. Febr.

Es sind wieder allerlei Wahlmanöver gegen das Centrum im Gange. Mit der Wahrheit kann man gegen dasselbe nicht anfechten, daher verlegt man sich auf Erfindungen und betritt Schleichwege. Zu den Erfindungen gehört in erster Linie die Meldung von dem Einschreiten Roms zu Gunsten des Gouvenementalismus. Darüber existirt ein halbes Duzend von Meldungen die alle mit einander im Widerspruch stehen und schon deshalb den Stempel böswilliger Erfindung an der Stirn tragen. Laut den Einen soll Leo XIII. durch eine Mittelsperson sich an das Centrum gewendet haben und ihm das Eintreten für das Septennat schon vor der Abstimmung nahe gelegt haben, die Andern behaupten der Papsi habe durch den Nuntius bisherigen geistlichen Abgeordneten die Wiederannahme eines Mandates abgeerathen; noch andere flunkern, daß ein bischöflicher Erlaß für das Septennat in Aussicht stehe. Das alles sind faußidische Lügen, das kath. Volk wird dieselben als Speculation auf eine Dummheit, wie sie im kath. Lager nicht vorhanden, von sich weisen, und sie als Verleumdung verachten. Aus Rom wird heute jeder derartige Act des Papsies in Abrede gestellt. Eigentlich war das überflüssig, denn einmal ist Rom principieel gegen jede Einmischung in die Politik der Staaten und die politischen Rechte der Volksvertreter; zweitens muß Rom solche Einmischung scheuen, da ihm daraus der bitterste Vorwurf der Beeinflussung und der Centrumsparthei die Anklage der Abhängigkeit erwachsen müßte; drittens aber würde eine Einmischung Leo's XIII. zu Gunsten des Septennats

auch sicher bitterböse internationale Folgen in Frankreich nach sich ziehen. Also mit dem Hineinziehen Roms in den Wahlkampf ist es nichts, die gegnerische Presse macht sich mit solchen Erfindungen einfach lächerlich. Daß auch die Meldung betreffs des Nuntius un wahr ist, ergibt sich daraus, daß mehr als ein kath. Geistlicher wieder als Candidat auftritt und ein Mandat wieder annimmt. Die Erfindung aber, daß ein bischöflicher „Hirtensbrief“ zu Gunsten des Septennats in Aussicht stehe, ist ein so plumpe Manöver, daß selbst Kinder in der Politik darauf nicht hineinfallen. Eine solche Einmischung des Episcopates in die Politik liegt allen Traditionen der deutschen Bischöfe fern, welche sich als Hüter der ewigen Wahrheiten, aber nicht als Wächter des Militarismus betrachten. Romisch aber ist es mit an zu sehen, daß Blätter, welche den Bischöfen in Betreff der Raigeetze das Mitreden abspachen, jetzt unsere Oberhirten für die Militärvorlage in's Feld zu führen suchen. Aber auch eines offenbaren Widerspruchs machen sich die Vertreter solcher Erfindungen schuldig, wenn sie noch hinzufügen, der Papsi wünsche, daß sich der Clerus jeder Agitation enthalte. Die Manöverfabrikanten wünschen also ihrerseits ein Einschreiten des Episcopates zu Gunsten des Septennats, aber beileibe keine Agitation des Clerus zu Gunsten des Centrums. Als ob nicht für die Einen Recht wäre, was bei den Andern als billig gilt! Allen solchen Funtkerien gegenüber sieht fest: dem Clerus steht es wie jedem Staatsbürger frei, sein politisches Recht zu wahren und der Partei zum Siege zu verhelfen, auf deren Seite er das Recht weiß. Die Zuehrspruchnahme dieses Rechts wird aber um so mehr Pflicht, je Größeres bei diesem Wahlkampfe namentlich für das ganze kath.

Deutschland auf dem Spiele steht. Erwiesen sich die Katholiken bei diesem Wahlkampf schwach, was steht da der Verwirklichung der Pläne des „evangelischen Bundes“ entgegen? Fürst Bismarck hat ja jüngst zugestanden, daß er der öffentlichen Meinung Rücksicht trage. Wie nun, wenn der evangelische Bund, der uns zu Staatsbürgern geringerer Ordnung machen will und die Protestantisirung von ganz Deutschland als sein Ziel proclamirt, sich als der richtige Ausdruck der öffentlichen Meinung einführt? Wenn über unsere wesentliche kirchliche Freiheit nicht die Gerechtigkeit allein, sondern auch die öffentliche protestantische Meinung zu entscheiden hat, so basirt die Stellung der kath. Kirche und der Katholiken in erster Linie auf der politischen Machtstellung des Centrums. Die sich daraus ergebende Lehre bebarf keiner Auseinandersetzung. Weitere gegnerische Manöver bestehen darin, daß Knoblochianer „Katholiken“, die für das Septennat sind, als Candidaten aufstellen. Ein Katholik, der von nationalliberalen und freiconservativen Cultur-Kämpfern sich als Gegencandidat gegen einen Centrumsmann aufstellen läßt, ist in den Augen jedes wahren Katholiken gerichtet. Wer die ruhmreiche Fahne des Centrums, der wir allein wieder die Rückeroberung unserer heiligsten Gefühle verdanken, verläßt, der wird vom kath. Volk noch viel entschiedener bekämpft werden, als ein akatholischer Gegencandidat, denn er dient ja unter der Flagge des kath. Namens anderen schlimmen Begnern, er begibt sich aus dem Kreise seiner Gefinnungsgenossen ins feindliche Lager, obwohl er weiß, daß es den Gegnern um Zerstörung der kath. Wählerchaft zu thun ist. Solchem Beginnen muß mit um so größerer Entschiedenheit überall entgegengetreten werden, als hier der Anfang eines

### Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Löffel. [19

„Da stünde meine Theilhaberschaft auf schwachen Füßen,“ sagte er. „Um das zu erreichen, glaube ich aller fremden Beihilfe entbehren zu können. Du weißt, was ich vorhin von dem Skelett im Hause sagte. Auch der Kommerzienrath hat sein Geheimniß; und dessen will ich mich bemächtigen, so gut er es auch hütet.“

„Spielst Du vielleicht auf das spurlose Verschwinden seines früheren Faktotums an?“

„Nun ja, ich glaube, daß das Verschwinden des alten Forster damit im engsten Zusammenhange steht. Und ich denke mir das so, daß Forster der Entdeckung jenes Geheimnisses nahe war oder es schon heraus hatte und dem Kommerzienrath mit Veröffentlichung desselben drohte. Er ist verschwunden. Niemand weiß wohin, es sei denn der Kommerzienrath, und der wird es gewiß nicht ausplaudern.“

„Höre, Freund, das sind müßige Kombinationen, die ganz romanhafte Verhältnisse voraussetzen. Wenn ich Dir ratthen kann, so suchst Du Deinen Galt auf den Kommerzienrath durch etwas Anderes zu befessigen. Warum, zum Beispiel, strebst Du nicht nach der Hand der schönen Clara? Erst Schwiegersohn, und dann Associé, das lasse ich gelten, das hat Hand und Fuß. Die andere Geschichte kommt mir vor wie Schatzgräberei. Dabei ist noch keiner glücklich geworden.“

Duprat schüttelte mißbilligend den Kopf.

„Laß das nur so, wie ich es angeordnet,“ sagte er. „Es sind drei Punkte, die wir jetzt halten müssen, um auf legalem Wege zu Besitz und Ansehen zu gelangen: Beseitigung des Sohnes und Erben, Verheirathung der Tochter an Dich und meine Erhebung zum Associé der Firma Etwald. Dieses Alles erlangt, werden wir weiter besprechen, was dann zu thun sein wird. Ich denke mir den

Ausgleich so, daß Du Deinen Antheil in Baarem nimmst und ich das Geschäft weiter führe. Wir werden dann jeder mehr haben als wir Zeitens brauchen werden.“

„Ich bins zufrieden.“

„Deine Hand!“

„Hier ist sie.“

Es war ein fester, eiserner Griff, in welchem sich diese beiden Hände zur Ausführung eines abscheulichen Verbrechens umschlossen, und in dem Willen der Darrediger derselben spiegelte sich todesmüthige Entschlossenheit. Diejenigen, gegen deren Lebensglück der hier geschlossene Bund sich richtete, mochten sich hüten.

Hiernach entwickelte Duprat vor seinem Freunde den Plan, welchen er zur völligen Vernichtung des Etwald'schen Familienglücks eronnen hatte. Da wir denselben noch in der Ausführung sehen werden, genügt es hier zu bemerken, daß der Baron denselben vollkommen billigte und versprach, die ihm zufallende Aufgabe nach besten Kräften zu erfüllen.

Duprat holte jetzt Cigarren und Wein herbei.

„Trinken wir ein Glas auf das Gelingen unseres Planes,“ sagte er. „Wenn Franz zurückkehrt, müssen wir über ganz gleichgültige Dinge sprechen.“

„Zuvor noch ein Wort im Vertrauen,“ wandte Dryden ein. „Was machen wir im Falle des Gelingens unseres Planes mit Nikton?“

„Dem Besorger der Platten — hm.“

„Nikton ist vertrauenswürdig, aber in diesem Falle doch eine unangenehme Beigabe. Er wird seinen Antheil haben wollen.“

„Den Teufel soll er das! Kennt er mich denn?“

„Nein.“

„Und Du wirst ihm auch von unserem Vorhaben nichts sagen?“

„Nicht eine Silbe. Aber der Mensch ist mein böser Dämon. Er hestet sich an meine Fersen und folgt mir, wohin ich gehe, denn er weiß wohl,

daß seine Kunst ihm nichts helfen würde, wenn er mich nicht mehr hätte.“

„Warum? Was ist er für ein Mann?“

„Ein verkommenes Genie, das ich auf die Bahn des Verbrechens leitete. Und bedauerlicher Weise theilt er die Leidenschaft aller solcher mit ihrem Schicksal zerfallener Menschen — er trinkt. Seine Erscheinung ist eine solche, daß seine Verausgabung von gefälschten Hundertmarkstheinen sofort Verdacht erwecken würde. Er kann mich also als Geldwechsler nicht entbehren. Allerdings verlangt er wenig. Wenn er nur einen Rock auf dem Leibe hat und sich betrinken kann.“

Duprat's Stirne legte sich in Falten und aus seinen Augen bligte es unheimlich drohend.

„Höre Freund, das ist ein gefährlicher Charakter,“ sagte er, „und es wundert mich, daß Dir seine Trunksucht noch nicht verhängnißvoll geworden ist. Der Wein macht mißtheilhaft.“

„Wein?“ lachte Dryden. „Wenn er den nur tränke! Dann ließe sich noch mit ihm verhandeln und verkehren. Aber er ist schon längst beim Fusel angekommen.“

„Noch schlimmer. Und wo hat er sein Quartier?“

„Danach habe ich ihn nie gefragt. Seine Stammkneipe liegt sehr weit weg von hier am Wasser; ein unterirdisches Lokal, welches stark oder wohl nur von Verbrechern jeden Genres frequentirt wird. Da treffe ich ihn jederzeit.“

„Und dort macht Ihr auch Eure Geschäfte ab?“

„Unter den Augen jener Menschen?“

„Ich werde mich hüten. Ich hole meinen Goldsachs nur aus seinem Bau — ich glaube, das Nest heißt auch „der Fuchsbau.“ Wir gehen dann eine Strecke weit weg an eine vereinsamte Landungshütte des Quais, wo uns Niemand beobachtet. Da giebt mir Nikton ein Paket Banknoten und ich ihm, was er verlangt in echter Münze.“

„Und darauf beschränkt sich Euer ganzer Verkehr?“

„Seit Jahren.“ (Fortf. f.)

Kunststückes vorliegt, womit man die auch von unseren Gegnern bewunderte Einigkeit der Katholiken Deutschlands sprengen will. Ein Katholik aber, der sich zu solchen Zwecken bergibt, der wird in den Augen des kath. Volkes für immer gekennzeichnet sein.

In letzter Woche haben sämtliche Landtage Desterreichs ihre Sitzungen geschlossen.

Die Früchte der beim allgemeinen Colonisationsstreber vor zwei Jahren auch von Italien begonnene Colonialpolitik beginnen jetzt zu reifen, aber schmachtend werden sie dem italienischen Volke schwerlich erscheinen. Der mächtige Herrscher von Abyssinien macht nämlich ernsthafte Anstalten, das von italienischen Truppen besetzte Massauah am Rothen Meere anzugreifen. Der General Ras Alula, welcher schon vor dem 15. vor. M. ungefähr 65 Kilometer von Massauah entfernt ein Lager aufgeschlagen hatte, marschirt jetzt direct auf Massauah zu. Der italienische Befehlshaber General Gene hat angesichts der drohenden Gefahr in einem Telegramm um Hilfe nachgesucht. Er brauche eine Verstärkung von 600 Mann. Einer weitem Meldung des Neuter'schen Bureau's aus Suakin zufolge ist es inzwischen schon zu einem Kampfe gekommen, indem ein Trupp Abyssinier Massauah bereits angegriffen hat. Es sollen dabei 5 Italiener und 200 Abyssinier getödtet worden sein. Die Lage ist in jedem Falle eine sehr ernste.

Potsdam, 29. Jan. Prinzessin Wilhelm ist heute Nacht um 1 Uhr von einem Prinzen entbunden worden. (Das ist der 4. Sohn des Prinzen Wilhelm.)

Berlin, 2. Febr. Der kirchenpolitische Entwurf ist fertig gestellt. Am 14. d. M. geht er dem Herrenhause zu. Er enthält die Niederberufung sämtlicher Orden mit Ausnahme der Jesuiten, Redemptoristen, Bäter vom hl. Geiste, vom Herzen Jesu, Lazaristen. Mit Ausnahme der Jesuiten und Lazaristen sollen nach Annahme des Entwurfs die letztgenannten Orden demächst durch Bundesratsbeschluss zurückberufen werden. Missionspriester sollen militärfrei sein, über die andern folgen die Bestimmungen später.

Petersburg, 3. Febr. Ein kaiserlicher Ukas unterlagt bis auf Weiteres die Pferdeausfuhr über die europäische und transkaukasische Grenze.

### Zur Wahlbewegung.

Nachdem die Delegirten-Versammlung vom 26. Jan. c. den Beschluß gefaßt, daß auch die diesjährige Wahlbewegung durch eine größere, aus allen Theilen der Provinz zu beschickende Versammlung einzuleiten sei, haben wir andurch alle unsere Gesinnungsgenossen zu einer

### Großen Versammlung

#### der rheinischen Centrumspartei

auf Sonntag den 6. Februar c., Morgens 11 Uhr, im großen Saale des Gürzenich hieselbst ein.

Wir zweifeln nicht, daß schon die Theilnahme an dieser Versammlung zum Ausdruck bringen wird, daß unser rheinisches Volk trotz aller gegnerischen Machinationen bei den bevorstehenden Reichstagswahlen fest und einmüthig zur Vertheidigung seiner verfassungsmäßigen Rechte einzutreten entschlossen ist.

### Der geschäftsführende Ausschuss des Central-Wahlcomitè's der rheinischen Centrumspartei:

Ed. Fuchs, Kaufmann (Vorsitzender). Jul. Wachen, Rechtsanwalt und Landtags-Abgeordneter. Dr. jur. Braubach, Rechtsanwalt. Joh. Ulfan, Bankdirector. Dr. med. Lohmen, Arzt. Wilh. Müller, Buchhändler. Dr. Röderath, Stadivordneter. C. Aug. Schönwald, Decorateur. Karl Trimborn, Rechtsanwalt. v. d. Aht, Rentner.

### An die Wähler der Rheinlande!

In vollster Uebereinstimmung mit dem Aufsatze des Vorstandes der Centrumsfraction des Reichstages (S. 9. f. unseres Bl. D. N.) wenden wir uns an die Wähler des Rheinlandes.

Niemals seit Gründung des neuen Deutschen Reiches ist eine Wahl unter ernsteren Umständen vollzogen worden, niemals hat für das deutsche Volk so viel an dem Spiele gestanden.

Der Reichstag ist bis an die äußerste Grenze entgegengekommen; er hat die ganze Forderung der Militärverwaltung auf drei Jahre bewilligt und damit gezeigt, wie sehr auch ihm die Wehrpflicht des Reiches am Herzen liegt, so schwere Opfer dieselbe auch abermals dem Volke auferlegt. Um so mehr aber der Reichstag verpflichtet, seinen Nachfolgern ihr verfassungsmäßiges Recht und die Möglichkeit zu wahren, die drückenden Lasten herabzumindern, so bald die Lage der europäischen Verhältnisse es zuläßt.

Angesichts dieser Sachlage wird Niemand uns glauben machen, daß die Auflösung des Reichstages lebhaft erfolgt wäre, um das Militär-Septennat durchzusetzen. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß es vor allem auch um einen letzten Versuch sich handelte, die gegenwärtige Reichstagsmehrheit zu brechen und an deren Stelle eine gefügige sogen. „Mittelpartei“ zu setzen. Käme diese widerstandsunfähige Partei jetzt zu Stande, so wäre nicht nur das wichtigste Recht der Volkssouveränität, bei der Festsetzung des Militär-Budgets mitzuwirken, dauernd in Frage gestellt, sondern auch das allgemeine directe und geheime Wahlrecht auf's äußerste bedroht, die Gefahr der Einführung eines Tabak- und Branntwein-Monopols in nächste Nähe gerückt, allen auf Untergrabung unseres Verfassungslebens abzielenden Bestrebungen freie Bahn geschaffen.

Die Auflösung des Reichstages ist ganz besonders gegen den Bestand der Centrumsfraction gerichtet. Kein Mittel wird unbenutzt bleiben, um dieselbe zu erschüttern und ihre Einheit zu sprengen.

Wähler des Rheinlandes! An euch ist es, diesen Versuch, von welcher Seite sie auch kommen — mögen sie ausgehen von culturkämpferischer Hinterlist, staatskatholischer Liebedienerei oder kurzlichiger Vertrauensseligkeit — unbegabtem Widerstand entgegenzusetzen! Das rheinische Volk darf und wird nicht vergesen, was es dem Centrum schuldet, wie diese Fraction in schwerer Zeit fest, ausdauernd und geschickt für die so schwer verletzten Rechte der katholischen Kirche eingetreten ist und zugleich die Rechte der Untersten des Volkes, und zwar aller Klassen des Volkes, umsichtig und erfolgreich vertheidigt hat.

Große Aufgaben bleiben aber dem Centrum noch zu erfüllen! Sie würden unerfüllt bleiben, wenn es gelänge, die Centrumsfraction aus ihrer ausschlaggebenden Stellung zu verdrängen, und aus National-Liberalen, Frei-Conservativen und unselbständigen Conservativen eine neue Wehrpartei zu bilden. Die Wiederherstellung des kirchlichen Friedens wäre in weite Ferne gerückt, die sociale Reformarbeit zum Stillstand verurtheilt, kein politisches Recht des Volkes gegen Anfechtung gesichert. Darum gilt es heute, wie vor zwei Jahren, vor allem die Mittelpartei unmöglich zu machen. Darum rufen wir euch heute, wie vor zwei Jahren, zu: bietet alles auf, um die Stellung des Centrum's noch zu befestigen; bekämpft energisch jede mittelparteiliche Candidatur, damit das deutsche Volk vor dem Rückfall in die trostlosen Zustände zu Anfang der siebenziger Jahre bewahrt bleibe! (Folgen die Unterschriften des Wahlcomitè's der Centrumspartei der Rheinlande.)

### Kirchliche Nachrichten.

Driessen, Vicar zu Dersel, zum Hülfsgeistlichen in Wehernich.

Barth, Pfarrer zu Rebdich, zum Hülfsgeistlichen in Tip.

Felder, Kaplan an der Pfarrkirche zum hl. Pantaleon in Köln, zum Hülfsgeistlichen in Kirchheim.

Arz, Rector zu Sötenich, zum Hülfsgeistlichen in Eids.

Blum, Pfarrcooperator zu Eids, zum Hülfsgeistlichen in Neuenhausen.

Cremer, Vicar zu Kerpen, zum Hülfsgeistlichen in Reisdich.

Haasbach, Vicar zu Kirchheim, zum Hülfsgeistlichen in Wrenig.

Hingen, Rector an der Kapelle zu Eijerfey, zum Hülfsgeistlichen in Rebdich.

Schlecht, Vicar zu Menden, zum Hülfsgeistlichen in Lommersdorf.

Schmitz, Kaplan an der Pfarrkirche zum hl. Josef in Eupen, zum Hülfsgeistlichen in Udenbreth.

### Personal-Chronik.

Definitiv angestellt sind die seither provisorisch fungirenden Lehrer: Johann Zelen bei der katholischen Elementarschule zu Wehernich, Friedrich Bernstorff bei der katholischen Elementarschule zu Busslem, beide Kreis Schleiden.

### Die Indianerkämpfe in Nordamerika.

Nachdruck verboten.  
Die Kämpfe mit den Indianern, bald mit diesem, bald mit jenem Stamme, jetzt im Nordwesten und dann wieder im Südwesten, sind in den Vereinigten Staaten stets an der Tagesordnung. Die „rothen Teufel“ geben nie lange Ruhe und „Niels Som“ hat mit seinen Pflegskindern ein recht's Streu. Die Jagden auf die Indianer sind sehr langwierig, verschlingen Unsummen von Geld und kosten viele Leute, besonders in Folge der Strapazen. Es ist unendlich schwierig, dieser schnellfüßigen und ausdauernden Menschen, die Frost und Hitze, Hunger und Durst gleich zu ertragen, habhaft zu werden, und sind sie darum auch der beständigen Schrecken der in ihrer Nähe angehörenden Weißen.

So wenig Indianer Bewunderung oder Sympathie erregen, vielmehr deren ganze Lebens- und Handlungsweise zumeist mit Abscheu erfüllt, so kann man ihnen trotzdem nicht alle und jede Fähigkeiten zur Verbesserung und Kultur absprechen. Auch wäre es ein Unrecht, sie für all' das Gend, welches sie über die Antheiler an den äußersten Grenzen der Civilisation in den Vereinigten Staaten bringen, mit dem Mithabe der Civilisation unseres Zeitalters verantwortlich zu halten und zu bestrafen.

Unkenntlich aller und jeglicher moralischer Grundsätze, Unverstandlich der Pflichten gegen die Nebenmenschen, ungerecht und oft unmenslich Behandlung und Betrug von Seiten ihrer, mit denen er nothgedrungen in Berührung kommt, und beständiger Vorbruch von Seiten der Unions-Regierung sind die Ursachen, welche dem Indianer die Entwicklung zum Besseren unmöglich machen.

— Daß man ihnen Hunderte von Missionären zusendet und Kirchen für sie erbaut, ist bisher ohne sichtbaren praktischen Erfolg geblieben. Der Indianer hat keine eigentliche Religion.

Es giebt für ihn zwei Klassen von Göttern — die guten und die bösen. Der gute hilft ihm in allen seinen Unternehmungen, überschüttet ihn mit Gaben, befreit ihn aus den Händen seiner Feinde, beschützt ihn gegen Gefahr, Schmerzen, Entbehrungen und Leiden jeder Art. Er leitet den Bogen- und Pfeilschuss im Kampfe und auf das Wild; von ihm kommt Wärme, Speise, Freude, Glück in der Liebe und Erfolg in der Schlacht. Der böse Gott aber ist sein Feind und damit beschäftigt, ihm persönlichen Harm anzuthun. Er bringt Kälte, Hunger und Unglück. Er treibt das Wild aus dem Lande und sendet Wunden und Tod.

Da der Indianer nun kein Verständnis für Recht oder Unrecht hat, so wie wir es besitzen, so begnügt er sich mit dem Glauben an diese zwei Götter, die entgegengelegte Gewalten ausüben und die sich wegen seiner Beschränktheit fortwährend in den Haaren liegen. Sein Begriff von gut und schlecht, von recht oder unrecht basiert sich auf den Erfolg, welchen eine Handlung auf seine eigene Perion hat. Stiehlt und ermordet er, ohne ertrapp zu werden, so war das recht und der gute Gott hat geliegt, wird er jedoch auf einer widerlichen That erwischt und bestraft, so war das schlecht und der böse Gott war der Stärkere. Ist es da ein Wunder, daß bei einer solchen monströsen Anschauung die Arbeit der Missionäre auf unfruchtbaren Boden fällt?

Daß die meisten Weißen, welche mit dem Indianer im Handel und auf der Jagd in Berührung kommen, geflohe und schlechte Menschen sind, ist allbekannt. Nach der Meinung dieser Klasse von Menschen ist nur ein todt Indianer ein guter. Betrug und Mißhandlung, selbst Mord wird von ihnen gebilligt. Um hohen Preis verschaffen sie ihm heimlich Waffen und Getränke und verkaufen ihn oft selbst noch zu Verbrechen.

Daß die Regierung der Vereinigten Staaten ihre Verträge mit den Indianern fortwährend bricht, läßt sich ebenfalls nicht bestreiten; daß viele der Agenten, Contractors und Händler die Indianer beschlehen und übervertheilen, ist Thatsache, daß sie ihr bestes Land verloren und das wenige ihnen verbleibende bald verlieren müssen, sieht selbst ihr schwacher Verstand ein. Ist es da ein Wunder, daß der Indianer sich nicht willig fügen will?

Selbstverständlich müssen sich die reichen Ländereien der Indianer-Reservationen im Laufe der Zeit der Einwanderung erschließen; aber es ist sicherlich die Pflicht der Regierung, diese hilflosen Menschen mit Nahrung zu erhalten, bis sie selbständig geworden.

Das dies zu ermöglichen ist, beweist das der nordamerikanischen Union benachbarte Canada, allwo die gerechte Politik der dortigen Regierung die Indianer zu friedliebenden und arbeitsamen Menschen herangezogen hat.

Die Indianer in Canada sind meistens auf Reservationen gesetzt worden unter der Aufsicht praktischer Männer, welche keine Lieblingstheorien ausarbeiten und kein Verwögen, wie in den Vereinigten Staaten nur zu oft geschieht, sammeln wollen. Die canadischen Indianer werden gut behandelt, genährt, gekleidet und zur Arbeit bewogen, nicht gezwungen. Man hat ihnen durch Befreiung und Erfahrung beigebracht, daß ein Indianer nicht besser ist als ein weißer Mann; daß Behaglichkeit und Fülle der Lohn von Fleiß und gutem Betragen sei und daß dem Verbrechen jeder Art die sichere und unmittelbare Bestrafung folgen wird, aus welchen Thatsachen sich denn auch die Indianer in Canada durchaus ruhig und friedlich verhalten und seinen Weißen belästigen.

Im Ackerbau und in der Viehzucht ist den Indianern Erfolg geblieben. Das beweist ebenfalls Canada, wo sie zu diesen Erwerbstrieben angehalten werden. Es leuchtet dem Verstande des Indianers ganz besonders ein, daß das Geschäft ein sehr einträgliches ist, in welchem man, mit wenig Arbeit, mit einer wenig kleinen Kartoffel oder einem Saat Korn einer Melone oder von Mais, Zugende derselben erzielen kann. Natürlich bedürfen sie der Anleitung wie Kinder, sonst kommen bisweilen drollige Geschehnisse vor. So z. B. kaufte sich „Branner Bar“, ein Sioux-Indianer, auf das Anrathen eines Fremdes einen halben Bußel getrockneter Kapselknäuel und pflanzte dieselben mit viel Mühe und Arbeit. Er wässerte seinen Garten täglich und schrieb das Nichtwachsen der Saat schließlich dem Einflusse irgend eines bösen Geistes zu.

Um die fortwährend befürchteten feindseligen Ausbrüche der Indianer in den Vereinigten Staaten zu verhindern, entwaffnete man mit militärischer Macht alle Indianer des Landes, ob friedlich oder feindselig getimmt; man verkaufte deren Pferde, und mit dem erzielten Betrage setzte man dieselben durch Viehheerden und Ackerbauergeschäften. Jetzt, nachdem der Bußel und das große Wild fast gänzlich vertilgt sind, ist der Beiz von Waffen und Pferden für den Indianer nicht notwendig, ja sogar hindernd, da er unbeding auf einen anderen Erwerb zweig als die Jagd angewiesen ist. Nachdem er die Rechte und Pflichten eines Bürgers erlernt und genossen, wird er sich leicht in ein nützlich Mitglied der menschlichen Gesellschaft umwandeln. Bei richtiger Verwaltung und gerechter Behandlung seitens der über die Indianer gestellten Beamten kann dies erwünschte Resultat im Laufe der Zeit ermöglicht werden, wie dies Canada durch seine Praxis der gesammten Welt schon längst bewiesen hat.

Auffallend bleibt es, daß die Vereinigten Staaten die Erfolge Canadas auf dem Gebiete der Indianer-Civilisation mit Vorliebe zu ignoriren suchen, ja häufig absichtlich sogar von Indianer-Austritten in Canada berichten, trotzdem in letzterem Lande seit Jahrzehnten kein einziger Indianer-Austritt von irgend welcher Bedeutung mehr vorgekommen ist und der vor c. 2 Jahren durch den Rebellen Louis Riel in Syene gefegte kleine Aufstand der ausschließlich auf einige hundert „Galfbreeds“ (Halbblut-Indianer) beschränkt. Auch die gegenwärtig fälschlichen Theil der amerikanischen Presse verbreitete fälschliche Nachricht von einem erneuten Indianer-Austritte in Canada ist auf unlaute Motive, die ein Fallen der Canada-Pacific-Grienenbahn-Aktion zu Gunsten der Unions-Pacific-Grienenbahnen bezwecken, zurückzuführen. Ein Bordenwörter, das die Emancipation des Pantkes gegenüber seinem canadischen Nachbar illustriren soll.

2. Vancouver.

**Vermischtes.**

— Daß die direct vom Berliner Preßbureau beeinflussten Zeitungen sehr zahlreich seien, hat man immer gewußt; trotzdem ist man überrascht, wenn man jetzt erfährt, daß es wahrscheinlich über 200 sind. Der Abg. Richter hat in seinem Blatte sich seit langer Zeit bemüht, ein Verzeichniß dieser sogenannten Repetitionspreße zu sammeln. Er hat die Artikel, die aus dem Preßbureau stammen, ziemlich regelmäßig nach Ueberschrift, Einleitung und Schluß bezeichnet und um Zusendung derjenigen Blätter gebeten, in denen diese Artikel meist an leitender Stelle und ohne eine Andeutung ihrer Herkunft abgedruckt werden. In dem Verzeichniß, welches er auf diese Weise angelegt hat, finden sich bereits 152 solcher Blätter, und das Verzeichniß ist noch lange nicht vollständig. Man erhält dadurch einen Einblick, in welchem Umfange, und wie systematisch in Preußen die öffentliche Meinung fort und fort mittelst erkaufter Febern von Oberher „bearbeitet“ wird. Eine Anzahl von Herausgebern solcher Blätter wußte, was zu ihrer Entschuldigung gesagt werden mußte, nicht, daß die Artikel die ihnen von irgend einem Müller oder Schälze für billiges Geld geliefert werden, dem Preßbureau entstammen. Die Verleger, meist Drucker in kleinen Provinzialstädten, die oft auch selbst die „Redaktion“ besorgen, haben mehrfach gegen ihre Aufnahme in das Verzeichniß der Repetitionspreße protestirt und glaubhaft versichert, daß ihnen der eigentliche Ursprung der Artikel, mit denen sie ihr Blatt füllen, nicht bekannt gewesen ist. Es spricht das für die ganz vorzügliche Organisation des Preßbureaus, das seine Erzeugnisse auch in solche Blätter einzuschmuggeln weiß, deren Verleger in dem Wahne leben, ihr Blatt sei selbstständig! Amtliche Kreisblätter, welche solche Artikel erhalten und aufnehmen, können freilich nicht für sich geltend machen, daß sie über die Herkunft solcher Artikel unterrichtet oder im Unklaren gewesen seien. Vielfach ist ja der Herr Landrath oder ein anderer Beamter der eigentliche Redakteur solcher Blätter, und im Uebrigen wird denselben die Quelle, aus welcher ihnen Gratisartikel zuzusenden, kenntlich genug gemacht, damit die Dankbarkeit für die Zuwendung der amtlichen Annoncen nicht erkalte!

— Wir erinnern daran, daß sämmtliche Mitglieder von Berufsgenossenschaften verpflichtet sind, bis zum 10. Febr. d. J. den Vorständen der Berufsgenossenschaften, welchen sie angehören, einen Nachweis über die im Jahre 1886 von ihnen beschäftigten Perionen und die von denselben verdienten Löhne oder Gehälter, sowie eine Berechnung der von diesen Lohn- und Gehaltssummen in Anrechnung zu bringenden Beträge einzureichen. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß alle Durchschnittslöhne bis zu 4 Mark für den Tag voll und bei höhern Durchschnittslöhnen die 4 Mark den Tag übersteigenden Lohn- und Gehaltsätze nur mit 1/3 in Anrechnung zu bringen sind.

Monjoie, 25. Jan. Die noch vor wenigen Decennien im Weltrufe gewesene Tuchfabrikation unserer Stadt ist in den letzten Jahren immer mehr und mehr zurückgegangen. Allgemein wurde gehofft, diese Calamität werde sich nach Eröffnung des Bahnbetriebs bessern. Diese Annahme scheint jedoch nicht in Erfüllung zu gehen; in den letzten Tagen ist, laut dem „Echo“, den sämmtlichen Arbeitern der Streichgarn-Spinnerei Wuppermann u. Cie. (früher Scheibler u. Dahmen) gekündigt worden, und soll der Betrieb der Fabrik schon nach wenigen Wochen gänzlich eingestellt werden.

Adenau, 24. Jan. In Mültenbach, Bürgermeisterei Kelberg, fand man heute Morgen einen jungen Mann hiebend vor seiner Wohnung liegen; er wurde in's Haus getragen und verschied bald darauf. Demselben waren Brust und Rückgrat total zerquetscht worden. Die Thäter sind noch nicht bekannt; hoffentlich gelingt es, dieselben der Gerechtigkeit zu überliefern. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Vonn, 29. Jan. Ein Fuhrmann aus der Gegend von Rheinbach war mit Kartoffeln hierhin gefahren und hatte für dieselben etwa 200 M. gelöst. Auf dem Rückweg hinter Witterschlich bemerkte er zu seinem Schrecken, daß sein Geld weg war. In großer Eile und Besorgniß umkehrend, wurde er von einem reisenden Handwerksburschen angerufen, der ihm den kurz vorher gefundenen Geldbeutel einhändigte; eine gute Belohnung und freie Mitfahrt wurde ihm selbstverständlich für seine Ehrlichkeit zu Theil.

Vom Niederrhein, 28. Jan. Eine entsetzliche That — ein Brudermord — ist gestern

in St. Lönis verübt worden. Zwei Brüder, die Söhne eines dortigen Bäckermeisters, geriethen in Streit, wobei der eine dem andern ein Messer in den Oberarm schlug. In Folge des Wundes eilte ein dritter Bruder herbei, und dieser erhielt nun von dem wüthenden Messerhelden einen Stich in den Hals, der die große Schlagader durchschnitt und den sofortigen Tod des Verletzten herbeiführte. Der Mörder wurde verhaftet.

Paderborn, Den hochw. Bischöfen Dr. Drobe von Paderborn und Dr. Göting zu Osnabrück wurde aus Anlaß des am 23. Januar zu Berlin stattgehabten Ordensfestes der Königl. Kronen-Orden II. Klasse verliehen.

Dörnigheim (Kreis Hanau), 26. Jan. Ein jugendlicher Lebensretter ist das 5jährige Söhnchen des Arbeiters Roth. Ein älterer Junge brach beim Schlittschuhlaufen auf dem Main ein, das kleine Bübchen hielt den Knaben mit aller Anstrengung fest, so daß er, da er einen weiten Anhaltspunkt am Eise hatte, nicht unter das Eis gerathen konnte. Dabei schrie der kleine Roth aus Leibeskräften, es kam auch gleich Hilfe herbei und so wurde dann mit vereinten Kräften der eingebrochene Knabe vom Tode des Ertrinkens gerettet.

London, 31. Jan. Das französische Postschiff „Mylse“ mit einem Theile der Mannschaft des englischen Schiffes „Kapunda“ ist in Bahia eingetroffen. Die „Kapunda“ wurde auf offener See von einem unbekanntem Dampfer überfahren und in Grund gehohrt. 360 Personen sind umgekommen. Die „Kapunda“ hatte am 11. d. M. London verlassen mit Auswanderern nach Fremontee (Australien).

— [Aus der Schule.] Lehrer: „Sag, Frischchen, — was muß man thun, um in den Himmel zu kommen?“ Frischchen: „Sterben, Herr Lehrer.“ — Auf die Frage des Lehrers: „Wie kommt es, daß das Meer nicht überläuft, da ihm doch durch die Bäche, Flüsse und Ströme behändig eine ungeheure Wassermenge zugeführt wird?“ antwortete ein kleiner Piffikus: „Den Ueberschuß laufen die großen Fische!“

Ein uns eingesandtes Recerät über das letzte Concert am Richteachtege mußte seines Umfangs und der Kürze der Zeit halber bis nächste Woche zurückgestellt werden.

**Versteigerung zu Holzheim.**

Die Eheleute Herr Carl Schröder, Ackerer und Wirth, und Margaretha Brohl zu Holzheim, lassen:

a. am Dienstag den 15. Februar l. J., Morgens 9 Uhr anfangend, in ihrer Wohnung daselbst,

Hausmobilen aller Art u. ihren gesammten Viehbestand, und

b. gleich nachher, nöthigenfalls am folgenden Tage, Morgens 9 Uhr anfangend, beim Wirthe Herrn Theodor Kampz daselbst, ihr zu Holzheim gelegenes Wohnhaus mit Zubehör und ihre in den Gemeinden Weiler, Eschweiler, Holzheim und Breitenbenden gelegenen Grundgüter,

öffentlich durch den Unterzeichneten auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Mobilarsteigpreise bis einschließlich 2 Mark müssen gleich beim Zuschlage bezahlt werden.

Eils, Notar.

Ein Faiselschwein wird angekauft von Anton Traber.

Gesindebienstbücher zu haben in der Exp. d. Bl.

**Gerichtlicher Verkauf.**

Am Mittwoch den 9. Febr. c., Nachmittags 1 Uhr,

werden vor der Wohnung des Wirthes Herrn Drügh zu Wehernich, 1 Säulofen und 2 große viereckige Tische

öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Gemünd. Zumfch, Gerichtsvollzieher.

**Gerichtlicher Verkauf.**

Am Mittwoch den 9. Febr. c., Nachmittags 2 Uhr,

werden an der neuen Schule zu Wehernich

22 Stück Rind- u. Kalbfelle, 11 Stück Futterleder, 25 Paar Stiefelschäfte, 1 Wanduhr, 1 Spiegel u. s. w.

öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Gemünd. Zumfch, Gerichtsvollzieher.

**Unentgeltlich** verf. Anweisung zur radikalen Heilung der **Trunksucht**, auch ohne Vorwissen und ohne Berufshörung, die Privatanstalt für Trunksuchtleidende, Stein, Säckingen (Baden). Briefen sind 20 Pf. Nachporto beizufügen. Die nach Vorschrift d. Herrn Prof. Dr. L. zu vollziehende Methode ist nach 12-jährigen glänzendsten Erfolgen als hervorragendste anerkannt.

**Empfangs-Termin.**

Am Montag den 14. Febr. c., Nachm. von 1/2 1 bis 3 Uhr,

werde ich im Wirtschaftslokale des Herrn B. Weber zu Wehernich die **Restkaufschillinge**

aus den Versteigerungen für Erben Koch-Ejfer von Bergbuir in Empfang nehmen.

Blantenheim, 3. Febr. 1887. Froidevaux.

**Versucht Ehrenbreitsteiner Stahlquelle.**

seit 1827 bekante Einzig garantierter Erfolg gegen **Blutarmuth, Bleichsucht u. Vollständig natürliches Heilmittel** Bei allen Kranken durchaus **Sichere Hilfe.**

Lieferungen von wenigstens 10 Flaschen überallhin in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz **franco**, ohne Fracht zu berechnen.

Preise der Flaschen:  
1/2 Ltr. 60 S. 3/4 Ltr. 50 S. 1/2 Ltr. 40 S.  
Alle näheren Auskünfte ertheilt sofort kostenlos

**Max Ritter.** Brunnen-Verband-Comptoir, Coblenz. Niederlage zu obigen Preisen bei Herrn **Chr. Goergen**, Delicatessenhandlung, Wehernich.

**Rechnungs-Formulare** große u. kleine 1/2 1/4 1/8 Bg. zu haben in der Exp. d. Bl.

**Steuer-Empfang der Perceptur Call im Monat Febr.:**

Heimbach Dienstag den 8. Eids und Geln Wittwoch den 9. Meibuir und Scheven Freitag den 11. Roggendorf Samstag den 12. Wehernich Dienstag den 15. Bussiem und Holzheim Wittwoch d. 16. Weyer Freitag den 18.

Traben-Curschriften gratis. **Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- & Lungenleiden etc.**



Der **rheinische Traben-Brust-Honig** ist das best bewährte, angenehmste Haus- und Genusmittel für Erwachsene und Kinder und durch unzählige Anerkennungen ausgezeichnet. **Prospecte** mit Geb.-Anw. und vielen Attesten bei jeder Flasche. Niederlage in Wehernich bei **Chr. Goergen**, Delicatessenhdlg.

**Trunksucht**

ist durch mein seit nun schon über 12 Jahre bewährtes Mittel heilbar. So schrieb Frau B. F. in D.: „**Der liebe Gott wird es Ihnen tausendfach vergelten, was Sie an uns gethan haben u. s. w.**“ Wegen näherer Auskunft und Erhalt meines vorzüglichen Mittels wende man sich vertrauensvoll an **Reinhold Retzlaff**, Fabrikant in Dresden 10.

# Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.

Ein neuer durch seinen Gehalt an Eiweiss thatsächlich nahrhafter Fleisch-Extract.

Das wirksamste aller bisher bekannten Mittel zur Ernährung und Kräftigung von Kranken, Genesenden, Blütharmen und Allen, die an gestörter Verdauung leiden. Bei seinem grossen Nährwerthe und kleinen Volumen vorzüglich für Reisende, Touristen, Jäger etc.

Goldene Medaille New-Orleans 1886.  
Ehren-Diplom Antwerpener Weltausstellung 1885.

Vorräthig in Apotheken, Drogen- und Kolonialwaaren-Handlungen.

## Kirchenbau-Lotterie Denklingen.

Denklingen, eine sehr arme Pfarrei im Kreise Waldbörl, hat durch die Hilfe des früheren Erzbischofs, des jetzigen Kardinals, endlich eine neue Kirche erhalten. Dieselbe steht im Rohbau fertig, aber es laßen darauf viele Schulden und zudem muß noch die ganze innere Einrichtung beschafft werden. Fast alle Einwohner der kath. Pfarrgemeinde, ca. 800 Seelen, sind sehr arm. In Anbetracht des Nothstandes und des dringenden Bedürfnisses wurde zur Aufbringung der Mittel für die Rheinprovinz eine Lotterie-Collecte gestattet.



Ich wende mich daher an den bekannten Wohlthätigkeitssinn unserer rheinischen Mitbrüder mit der inständigen Bitte, uns zu Hilfe zu kommen. Unterstützt uns, liebe kath. Mitbrüder, durch Abnahme von Loosen der uns bewilligten Lotterie. Der Segen Gottes, den ich täglich beim hl. Opfer mit meinen Pfarrkindern für alle Wohlthäter ersehe, wird euch reichlich lohnen. Der Generaldebit der Loose wurde Herrn Heinrich Theissing in Köln übertragen.

Wilh. Ernst, Pfarrer in Denklingen.

Jedes Loos kostet 1 Mark.

Auf 10 Loose wird 1 Freiloos gegeben.

Es kommen zur Verloosung 1318 Gewinne im Werthe von

24000 Mark.

Hauptgewinne von Mark 5000, 1000, 500.

15 mal Mark 100; 300 mal Mark 20; 1000 mal Mark 10.

Ziehung am 1. März 1887.

Loose sind zu haben bei allen Looseverkäufern, bei der General-Agentur Heinrich Theissing, Köln, sowie in Meckernich bei Peter Schumacher.

Für Francozusendung des Looses und der amtlichen Gewinnliste sind 25 Pfg. beizufügen.

## Der Bonner Kraftzucker

von J. G. Maass in Bonn a. Rh. in seiner bis jetzt unübertroffenen Wirkung gegen Verschleimung und Catarrhe der Luftwege, darans resultirender Heiserkeit, Rauchschein im Halse, Keuchhusten, sowie gegen den Husten bei Masern, Mätheln u. Scharlach, erfreut sich der allgemeinsten Anerkennung und Verbreitung. Die Anwendung dieses angenehmen und billigen Linderungs- und Volksmittels (sein Geheimmittel) bei oben genannten Leiden ist bei der jetzigen Jahreszeit für Jedem rathsam.

Nur allein ächt zu haben in Pfaffen 20 und 15 Pfg. sowie Kraftzucker-Bonbons in Paq. à 40 Pfg.

in Meckernich bei Chr. Goergen, in Strempt bei J. Schoddel, in Münsterzeifel bei P. Lovensoffe, in Euskirchen bei E. Göpfing, in Call bei Jul. Bruch, in Stadthül bei J. G. Schlemmer.

NB. Nur dann ist man vor Täuschungen geschützt, wenn die Verpackung den Namen des Erfinders J. G. Maass in Bonn trägt.

## Das größte Bettfedern-Lager

von C. F. Kehroth, Hamburg.

berendet tollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Mk) neue Bettfedern für 60 das Pfund, sehr gute Sorte 1,25, prima Halbbaunen 1,60 und 2. Mk. Prima Ganzbaunen pr. Pfund 2,25. Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt. Jede nicht contentirte Waare wird umgetauscht.

## Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und bestelle die Broschüre „Krankenfreund“. In diesem Büchlein ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch

## erläuternde Krankenberichte

beigedruckt worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker versäumen, sich den „Krankenfreund“ kommen zu lassen. An Hand dieses lesenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Aufzählung des Buches erwachsen dem Besteller

keinerlei Kosten.

Frische Landbutter pr. Pfund 1 Mark, bei Wehrabnahme billiger, ff. marinirte Häringe mit Gurken pr. Stück 10 Pfg., kleine Zwiebeln zum Einmachen 10 Pfund 70 Pfg., frischen Schellfisch, gewässerten Stockfisch und süße Pratsbüdinge, Sardellen, Sardinen in la. Waare zu billigen Preisen empfiehlt

Chr. Goergen.

# M. J. Wallpott, Metzgerei

## und Fleischwaaren-Handlung in Münsterzeifel,

eröffnete mit dem 5. dieses Monats

in Meckernich, Bahnhofstr. No. 3

gegenüber Hrn. Schürgers Hotel Russischer Hof,

## seine Filiale,

welche sämmtliche Fleischwaaren in feinsten Qualität zu den üblichen Preisen liefert.

Das Fleisch ist durch den amtlichen städtischen Fleischerbechauer untersucht und gutgebeissen.

Deutsche Arbeit!  
Deutsche Marken!

## Die Konkurrenz-Tabake

gegen das Amsterdamer Wappen



von

J. H. Lensing & C. L. van Gülpen, Emmerich,

werden zu folgenden Preisen verkauft:

Per Packet: 14, 16, 19, 20, 22, 23, 24, 25, 28, 30, 32, 36, 40, 50 Pfg.

Die Preise sind jedem Packete aufgedruckt.

Folgende Geschäfte führen Depots des

Konkurrenz-Tabaks:

in Meckernich

P. Klöckner,  
P. Schumacher,  
Wolf & David.

in Münsterzeifel

M. J. Bäckers,  
W. Wolff.

in Satzvey

M. Mainz.

Wache hiermit meine Freunde und Gönner von Meckernich und Umgegend auf meine selbstverfertigten **Schuhwaaren** aufmerksam und bitte um geneigten Zuspruch.

Anfertigung nach Maß sowie Reparaturen schnell und billigst. Hochachtungsvoll

Hub. Becker,

Bahnhofstraße 18.

NB. Eine Partie Katoischen vorräthig von Mk. 1.80 bis Mk. 2.20.

## Wer an Husten,

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Blutspeien, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das beste Haus- und Genussmittel. Bei Wwe. G. Maroldt in Meckernich.

CACAO SOLUBLE  
**Suchard**  
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER  
VORZÜGLICHE QUALITÄT

Niederlage bei Chr. Goergen.

## Ortskrankenkasse

für die Bürgermeistereien Gids, Bussent und Weyer.

In der Sitzung am 29. August 1886 beschloß der Vorstand mit Bezug auf § 23 Abs. 3 der Statuten, daß die erkrankten Kassemitglieder zuerst einen Krankenschein zu lösen haben und, außer im Nothfalle, ohne Krankenschein weder ärztlich behandelt werden noch Medikamente oder sonstige Heilmittel erhalten dürfen event. die Zahlung hierfür verweigert wird. Ferner hat nach Anweisung des Kassenzarzes für Wein, Wasser, Bruchbänder, Brillen oder dergleichen Heilmittel vorerst der Kassenvorstand zu bestimmen, ob solche bewilligt und wo selbige bezogen werden sollen.

## Ein Bäckergefelle

sofort gesucht von Joh. Jos. Kaun in Meckernich.



Kleiner schw. Hund (Fedel) abhanden gekommen. Gegen Belohnung an Herrn Herrn. Jos. Superh, Bahnhofstr. zurückzubringen.

Von „St. re und Blumen“ liegt heute Nr. 5 bei.